schildern, ohne ihn erklären zu können, denn anders als die Juden waren die Karäer keinen Unterdrückungsmaßnahmen ausgesetzt, hatten auch nicht unter Pogromen zu leiden, sondern wurden im Gegenteil eher bevorzugt, in der Republik Polen zwischen 1920 und 1939 waren sie durch ein Gesetz von 1936 sogar ausgesprochen privilegiert.

Es war, wie auch der Vf. meint, eine Erschlaffung des geistigen Lebens in den Gemeinden, die das Studium der Schrift vernachlässigten und die Manuskripte verkommen ließen. Die Leichtigkeit der Eingliederung in die polnische und russische Gesellschaft ließ den Zusammenhang innerhalb der Gemeinden lose werden, so daß der Vf. lakonisch-pessimistisch feststellt: „Für einen aufmerksamen Beobachter am Beginn des 20. Jahrhunderts waren die Karäer in Ost-Mitteleuropa dem Untergang geweiht“ (S. 106). Das letzte Kapitel dieses Teils trägt die Überschrift: „Der Zusammenbruch“ und enthält eine Menge betrüblicher Feststellungen, insbesondere über den geistigen Verfall der wenigen noch vorhandenen Gemeinden. Ihre Zahl ist in der Gegenwart auf ein absolutes Minimum von vier außerhalb des Staates Israel zusammengeschrumpft. Troki in Litauen, Istanbul, Kairo und Hitt am Euphrat im Irak, dazu fünf in Israel, die wichtigste davon in Jerusalem. Zwar meint der Vf. in seinem Ausblick auf S. 178, daß aus der „schwachen Glut“ „eine neue Flamme“ entstehen und daß das „religiöse Denken mit der gleichen Kraft wie in der Vergangenheit aufblühen“ wird, aber seine Ausführungen gleichen doch, so traurig das sein mag, eher einem Nachruf auf eine höchst bemerkenswerte Glaubensgemeinschaft, deren geistiges Wirken und deren schriftliche Hinterlassenschaft viel bedeutsamer war, als es der niemals sehr großen Zahl der Gläubigen entsprach.

Der umfangreiche vierte Teil „Studien und Dokumentationen“ gibt einen Überblick über die große Vielfalt der wissenschaftlichen Arbeiten über die Karäer und über die Orte, wo Manuskripte noch vorhanden sind oder doch vermutet werden können, und über ikonographische Quellen, die vor allem für die Krim-Karäer einigermaßen reichlich sind. Im Bildteil findet sich einiges davon, daneben aber leider auch Bilder zerstörter Friedhöfe und das Bild der völlig vernachlässigten Gebäude der Gemeinde in Jerusalem. Anmerkungen, die schon erwähnte Bibliographie und ein Register mit Erläuterungen machen das Büchlein zu einer wahren Fundgrube für den Orientalisten, Religionswissenschaftler, Historiker, Ethnologen, und das in weit größerem Maße, als es der Umfang vermuten läßt. Gewiß kann man einwenden, daß hier einer Randerscheinung, einer Menschengruppe, die nur noch wenige tausend Köpfe zählt, zuviel Arbeitskraft und Aufmerksamkeit gewidmet wurde. Aber ein solch quantitatives Denken kann geistigen Erscheinungen nie gerecht werden, und das Karäertum ist nun einmal — hoffentlich muß man nicht bald sagen: war einmal — eine Erscheinung, in der sich Judentum, Islam, Christentum, Vorderer Orient, Krim, Ostmitteleuropa sozusagen spiegelten, und dieser Spiegel sollte nicht verlorengehen.

Mainz

Gotthold Rhode

The Effects of World War I: The Class War after the Great War: The Rise of Communist Parties in East Central Europe, 1918—1921. Edited bei Ivo Banac. (East European Monographs, No. CXXXII; War and Society in East Central Europe, Vol. XIII; Brooklyn College Studies on Society in Change, No. 32.) Columbia University Press. New York 1983. XV, 282 S.

In acht Einzelarbeiten wird von anerkannten und schon früher ausgewiesenen Sachkennern das Grundthema des Sammelbandes behandelt. Die übergreifenden, die Ereignisse in der behandelten Region, die sehr unterschiedlich Südosteuropa einbezieht, subsummierenden Beiträge stammen vom Herausgeber („Das Aufkommen des Kommunismus in Ostmitteleuropa 1918—1921“) und von Bela K. Király („Die rote Welle in Ostmitteleuropa: Die Rückwirkung des totalen Krieges“). Über den „Anfang der Kommunistischen Partei in Polen“ schreibt Tadeusz Szafar. F. B. M. Fowkes beschäftigt sich mit den „Anfängen des tschechoslowakischen Kommunismus“. Red Pastor beschreibt eine spezifische madjarische Springprozeßion: „Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück: Aufstieg und Niedergang der ersten ungarischen kommunistischen Partei 1918—1921“. Lucien Karchmar beschäftigt der „Kommunismus in Rumänien“ sowie der „Kommunismus in Bulgarien“, so daß dem Herausgeber dann noch die Behandlung der „Kommunistischen Partei Jugoslawiens während ihres Legalitätszeitraums“ übrigbleibt.

Die Beiträge sind erwartungsgemäß mit Sachkunde geschrieben und zeigen den aktuellen Stand der Forschung über die kommunistischen Parteien des behandelten Raumes. Sie behandeln die material- und archivmäßig am leichtesten zu beschreibende, wenngleich für verschiedene Erscheinungen richtungweisende Periode, die später manche der Parteien vielfältig belasten sollte. Insofern stellen sie wertvolle Ergänzungen beziehungsweise Vertiefungen der verschiedenen Arbeiten dar, die außerhalb der behandelten Länder zur Gesamtentwicklung der jeweiligen kommunistischen Parteien bereits erschienen sind und ergänzen oder berichtigen die amtliche Parteigeschichtsschreibung ausnahmslos. Allerdings stört der Umstand doch, daß nur über die kommunistischen Parteien geschrieben, aber damit der Eindruck hervorgerufen wird, als ob über die gesamte kommunistische Bewegung in diesen Ländern geschrieben würde, ohne die verschiedenen anderen offen- oder krypto-kommunistischen Organisationen und sogar Parteien zu berücksichtigen, die ihre Bezeichnung nur nicht mit politischem Bekenntnis verbanden, sondern sogar danach trachteten, es aus taktischen Erwägungen verborgen zu halten.

So interessant und instruktiv z. B. auch das von Tadeusz Szafar gezeichnete Bild vom beginnenden polnischen Kommunismus alles in allem ist, in das sogar das Geschehen um das Białystoker Revolutionskomitee eingepaßt wird, das die Keimzelle einer polnischen kommunistischen Regierung sein sollte (wenngleich leider nicht unter sozialstrukturellen Aspekten der es unterstützenden Schichten und Nationalitäten behandelt, was später große innenpolitische Bedeutung gewann), so fehlt gerade in diesem Beitrag doch noch vieles, was in der Folgezeit auf den polnischen Kommunismus zurückwirken und ihn bis in die Zeit nach 1945 belasten sollte. Dazu zählt gleichermaßen das Fehlen jeglicher Erwähnung der binationalen und bilingualen Kommunistischen Partei Oberschlesiens, der Kommunistischen Partei Ostgaliziens, die später als Kommunistische Partei der Westukraine der KPP unterstellt war, aber nur selten zu ihr ein ausgewogenes Verhältnis fand, und der kommunistennahen Politik des Allgemeinen Jüdischen Arbeiter-Bundes, die zur Absplitterung des Kom-Bundes und der Kom-Cukunft führte und über viele Jahre den Beitritt des „Bundes“ zur Sozialistischen Internationale verhinderte. Nach der späteren Verschmelzung des Kom-Bundes mit der KP Polens lag hierin einer der Ansätze für die Identifikation des Kommunismus mit fremdnationalen Elementen, was sich in dem bezeichnenden Ausdruck „żydokomuna“ aussagekräftig, aber auch nach beiden Seiten diffamierend niederschlug. Natürlich sind dies alles aus Raumnot geborene Ver-

kürzungen einer viel komplizierteren Entwicklung. Doch diese Probleme hätten aufgezeigt werden sollen, um die spätere Problematik des polnischen Kommunismus insbesondere nach 1945 aus Klischees herauszulösen und seine Legitimationsschwierigkeiten verständlich zu machen.

Übrigens nahm der polnische Kommunismus zu dieser Zeit in der Diskussion um Strategie und Taktik der kommunistischen Bewegung eine eigenständig-selbstbewußtere Position ein als dargestellt. Sie wirkte nicht nur auf die Politik der Kommunistischen Internationale zurück, worüber vom Vf. kaum informiert wird, sondern schlug sich auch in den Diskussionen in der russischen Mutterpartei der Bewegung nieder. Dazu gehörte gleichermaßen das Problem der Politik gegenüber den Bauern und auf dem Lande wie das der Beteiligung an der parlamentarischen Arbeit in kapitalistischen Ländern oder das Problem des Selbstbestimmungsrechts der Völker. Es ist auch zu wenig, nur anekdotenhaft auf den Anspruch der Polen hinzuweisen, die älteste revolutionäre Partei zu sein, also älter als die Partei Lenins, was Sz. tut, ohne damit die dahinterstehende Problematik des ideologischen Führungsanspruchs und der Verbindung mit der deutschen (= westeuropäischen) Bewegung und deren politischer Vorreiterrolle zu verknüpfen (Rosa Luxemburg), auch für das spätere Schicksal der polnischen Kommunisten und ihrer Rolle bzw. Verurteilung innerhalb der kommunistischen Weltbewegung.

Mit diesen Bemerkungen sei gestattet, die stellenweise ähnlichen Vorbehalte bei den anderen Beiträgen anzudeuten (Béla Kun!), aber auch schon zu beschließen. Hervorzuheben ist, daß in Fowkes' Beitrag gerade die nationalstrukturelle Abhängigkeit des tschechoslowakischen Kommunismus durch die Betonung der Rolle der Deutschen in ihm und bei seiner Gründung kurz, aber prägnant und damit vollkommen ausreichend dargestellt wurde.

Hier liegt trotzdem ein Buch vor, das die Problematik in ihren meisten Zusammenhängen anspricht und damit als nützliche und willkommene Edition zu begrüßen ist, umso mehr als dieser Seite des politischen Geschehens in Ostmittel- und Südosteuropa in der westlichen Geschichts- und politikwissenschaftlichen Forschung entschieden zu wenig Aufmerksamkeit zugewandt wird.

Darmstadt

Georg W. Strobel

Preußen im Rückblick. Hrsg. von Hans-Jürgen Puhle und Hans-Ulrich Wehler. (Geschichte und Gesellschaft, Sonderheft 6.) Verlag Vandenhoeck u. Ruprecht. Göttingen, Zürich 1980. 323 S.

In der Fülle der im Zeichen der „Preußenwelle“ erschienenen Darstellungen gehört die vorliegende Sammlung von elf Aufsätzen zu den seriösesten; ob auch zu den ausgewogensten, das wird freilich fraglich, wenn schon in der Vorbemerkung von den Herausgebern betont wird, es überwiege die „kritische Bestandsaufnahme und die Distanz des Vergleichs“. Deutlich setzen sie sich von Hintze, Hartung und Hinrichs, aber auch von Sebastian Haffner ab, die alle die „systematisch entworfene, zweckrationale ‚Modernität‘ des preußischen Ancien Régime“ idealisiert hätten, und bekennen sich demgegenüber zu Eckart Kehr und Hans Rosenberg mit ihrer Kritik an der Fülle von „Leerlauf, Flickwerk, Interessenwahrung und Traditionalismus“ des „Systems“.